

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 16

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die FIFTE Seite

Durchs Telephon. Eine bekannte Aktiengesellschaft hat wieder einmal keine Dividende bezahlt. Ein Aktionär, darüber sehr entrüstet, ruft den Generaldirektor an, den er nach längerem Warten über Amt, Hauszentrale, Vorzimmer und Sekretariat auch glücklich erreicht.

«Hier Aktionär Kulicke», meldet er sich. «Ich wollte nur fragen, warum Ihre Gesellschaft wieder so schlecht gearbeitet hat.»

Der Direktionsgewaltige flötet zurück: «Ich kann nichts verstehen, die Verständigung ist schlecht.»

Kulicke spricht nochmals in den Apparat: «Warum hat Ihre Gesellschaft wieder so schlecht abgeschlossen?»

Vom anderen Ende des Drahtes kommen die Worte zurück: «Das scheint an der Leitung zu liegen.»

«Ja», sagt Kulicke, «das glaube ich auch!» und hängt ein.



Franklin D. Roosevelt, der Präsident von U. S. A., wie der Karikaturist Lips ihn sieht

Vater zu seinem Sohne: «Mein Sohn, glaube mir, jedermann muß arbeiten, Arbeit macht zufrieden, Arbeit ist gesund, Arbeit ist unentbehrlich. Außerdem kann man sich dabei so viel sparen, daß man nicht mehr zu arbeiten braucht.»

Im Zuge Leipzig-Berlin. Man fährt eben über Wiesland, und dort weidet eine große Herde von Schafen. Da beginnt Herr Prellwitz, im Vorüberfahren, die Schafe zu zählen.

«32, 64, 148, 196, 236...», so hört man ihn zählen. Dann sagt er zu seinem Gegenüber: «Sehen Sie, das waren genau 236 Schafe!»

Das Gegenüber ist verblüfft. «Ja, wie konnten Sie denn in dieser Eile die Masse Schafe zählen?» fragt es.

«Das war für mich eine Kleinigkeit!», antwortete Prellwitz. «Ich habe ja nur die Füße der Tiere gezählt und die Summe dann durch vier dividiert!»

Auf meiner Fahrt durchs Emmental kam ich an eine Wegkreuzung. Da war an einem Pfahl folgende Verordnung zu lesen:

«Sowie die Dunkelheit einsetzt, muß jedes Fahrzeug für Beleuchtung sorgen! Die Dunkelheit beginnt, wenn die Beleuchtung einsetzt.»

«Sie waren ja auch schon im Gefängnis? Warum? — «Hosendiebstahl!» — «Wie lange?» — «Kniehosen!»



Der Schürzenjäger

Zeichnung von M. Machek (Bavaria-Verlag)

«Sie können ganz gut mit Ihrem Gehalt auskommen, wenn Sie sich nach Ihrem Einkommen kleiden würden.»
«Bin noch nie ein Anhänger der Nacktkultur gewesen, lieber Freund.»

weiter brauchen Sie den Mund nicht aufzumachen», sagt der Arzt. — «Ja, dann kommen Sie aber doch gar nicht mit der Zange hinein.» «Doch, mit der Zange schon, aber ich persönlich will draußen bleiben.»

Ein Siebzigjähriger, der ein junges Mädchen heiraten möchte, konsultiert seinen Hausarzt und fragt ihn, ob er noch hoffen dürfte, Vater zu werden. — «Hoffen?» murmelt der Arzt, «... eher fürchten.»

Er: «Ich begreife wirklich nicht, warum man sich verheiratet, wo man doch einen Papagei für dreißig Mark kaufen kann!»

Sie: «Ja, da habt ihr Männer es allerdings besser als wir Frauen, ein Odise kostet immerhin doch ein paar hundert Mark!»

«Ich würde viel dafür geben, wenn ich die Stelle wüßte, wo ich einmal sterben werde!»
«Warum?»
«Sehr einfach: Ich würde nie hingehen!»

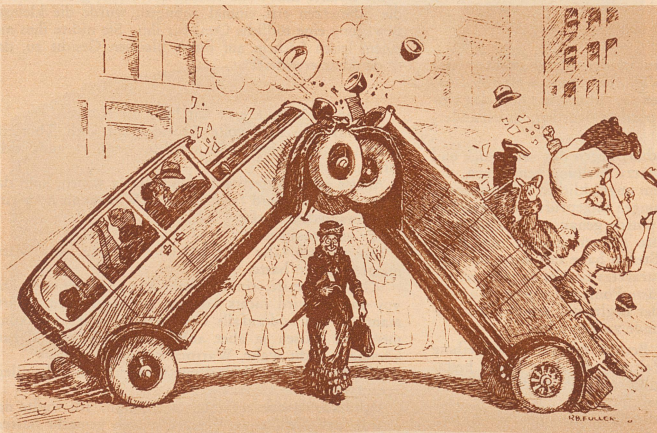
«Hier habe ich eine Zigarre, Herr Direktor, die Sie jedem anbieten können.» «Aber nein, mein Lieber, ich möchte eine haben, die ich selber rauchen kann.»

Zu einem Zahnarzt kommt eine Dame mit einem ungewöhnlich großen Mund. «Na, na,



«Mina, ich muß Ihnen leider auf 1. Mai kündigen, wir haben uns einen Ersatz für Sie angeschafft: eine Kochkiste!»

«... und die soll mich ersetzen? — Da bin ich aber wirklich gespannt, wo der Herr Direktor die Kiste hineinsteckt wird!»



«Ob, vielen Dank»